

- einen respektvollen und dialogorientierten Austausch innerhalb der Ärzteschaft

Unser Ziel ist ein berufliches Umfeld, in dem jüdische Kolleginnen und Kollegen sowie Patientinnen und Patienten ohne Angst leben und arbeiten können.“

Dr. med. Christine Hidas

Fachärztin Innere Medizin und Nephrologie am Klinikum Darmstadt, Leitende OÄ Zentrale Notaufnahme,

1. Vorsitzende der Frankfurter Gruppe des Deutschen Ärztinnenbundes,

Mitglied Verein Ärztinnen und Ärzte gegen Antisemitismus, Mitglied Präsidium LÄK Hessen

Dr. med. Dr. med. univ.

(UBFM/Belgrad) Eva See

Ärztin in Weiterbildung in der Radiologie,

Delegierte der LÄK Hessen

(Liste der Fachärztinnen und Fachärzte),

Mitglied im Ausschuss Ärztliche Weiterbildung der LÄKH,

Mitglied im Verein Ärztinnen und Ärzte gegen Antisemitismus

PD Dr. med. habil. Enrico Ullmann

Vorstandsmitglied des Vereins Ärztinnen und Ärzte gegen Antisemitismus

Internet: www.aegas.de

Stimmen aus dem Verein

**Prof. Dr. med. Ulrike Schulze,
Vorstandsvorsitzende**

„Im Mittelpunkt steht für uns jüdisches Leben heute in Deutschland, vor allem seit den Vorfällen vom 7. Oktober 2023. Es geht darum, wahrzunehmen, welchen Herausforderungen Menschen dort begegnen – auch jenseits einzelner, klar benennbarer Vorfälle. Vieles zeigt sich nicht offen, sondern in einer veränderten, für Betroffene spürbaren Atmosphäre.

Dabei ist uns wichtig, unser Anliegen klar von politischen und kriegerischen Auseinandersetzungen zu trennen. Wir möchten den Fokus bewusst auf das Benennen und die konkreten Auswirkungen von Antisemitismus richten.

Wir möchten auch darauf aufmerksam machen und benennen, wo Antisemitismus innerhalb des medizinischen Systems eine Rolle spielt und den Finger dort

in die Wunde legen, wo es im Hinblick auf den Schutz unserer jüdischen Mitbürger*innen unabdingbar scheint und ist. Dabei erleben wir durchaus Unterstützung, aber auch Zurückhaltung – häufig mit Verweis auf eine angestrebte Neutralität. Umso wichtiger sind für uns Signale wie der Beitritt der Landesärztekammer Hessen, die deutlich machen, dass dieses Thema auch als Teil ärztlicher Verantwortung verstanden wird.“

Boris Oratovski, Vorstandsmitglied

„Aus medizinischer Sicht ist bekannt, dass dauerhafte Belastungen – etwa durch Unsicherheit, Stress oder Diskriminierung – nicht folgenlos bleiben. Sie können sich sowohl psychisch als auch körperlich auswirken und damit auch die Versorgung betreffen.

Gerade weil diese Belastungen oft nicht offen sichtbar sind, ist es wichtig, sie im medizinischen Alltag mitzudenken.

Wenn Menschen dauerhaft in einer Situation leben, in der sie sich anpassen oder zurückhalten müssen, kann das langfristig Einfluss auf ihr Wohlbefinden und ihre Gesundheit haben.

Ein wichtiger nächster Schritt ist deshalb, das Bewusstsein für diese Entwicklungen zu schärfen und das Thema stärker in der Aus- und Weiterbildung zu verankern.“

(red)

Der Verein „Ärztinnen und Ärzte gegen Antisemitismus“ informiert über seine Arbeit und aktuelle Aktivitäten auf seiner Website sowie auf LinkedIn:

<https://www.aegas.de/>

<https://www.linkedin.com/company/ae-gegen-antisemitismus/>

Die Pressemitteilung der Landesärztekammer Hessen zum Beitritt zum Verein finden Sie unter folgendem Kurzlink:

<https://t1p.de/lwe9u>

Resolution zum Dr. Senckenbergischen Institut für Geschichte und Ethik der Medizin

Die Delegiertenversammlung der Landesärztekammer Hessen spricht sich öffentlich und nachdrücklich für den Erhalt und Ausbau des Dr. Senckenbergischen Instituts für Geschichte und Ethik der Medizin am Standort Frankfurt aus.

Die LÄKH-Delegierten erklären, Frankfurt am Main nehme innerhalb der deutschen Medizingeschichte eine besondere und bisher wissenschaftlich nicht vollständig ausgeforschte Stellung ein. Die Geschichte der medizinischen Einrich-

tungen vor Ort – insbesondere im Kontext der NS-Zeit und des Instituts für Rassenhygiene – begründe eine nachhaltige Verantwortung zur wissenschaftlichen Aufarbeitung und zur institutionellen Verankerung dieser Arbeit. Die bisher in dieser Hinsicht geleistete Arbeit des Instituts sollte sichtbar gemacht sowie fortgeführt und durch auskömmliche Ausstattung in materieller und personeller Hinsicht ausgebaut werden, so die LÄKH. Hierbei sei insbesondere eine di-

rekte Integration der Forschungstätigkeit und ihrer Ergebnisse in die Ausbildung von Medizinstudierenden von großer Bedeutung, aber auch die kontinuierliche Reflexion innerhalb der medizinischen Fakultäten.

Nach Ansicht der hessischen Ärztinnen und Ärzte sei beides nur durch eine Verankerung des Instituts vor Ort und im Fachbereich Medizin nachhaltig und kontinuierlich zu gewährleisten. Die Unterstützung durch die Stadtgesellschaft und die Dr. Senckenbergische Stiftung ermöglichen dabei die Nutzung von Synergieeffekten.

Peter Böhnell